

Kurzbeschreibung des Moduls

Die biografischen Verbindungen E.T.A. Hoffmanns mit Polen bieten die Möglichkeit, fächerübergreifend Aspekte des Deutschunterrichts mit Inhalten des Geschichtsunterrichts zu verbinden. In den Jahren zwischen 1800 und 1807 arbeitete E.T.A. Hoffmann als preußischer Beamter in Posen, Plock und Warschau. Nach der Dritten Teilung Polens im Jahr 1795 war Warschau Hauptstadt der Provinz Neuostpreußen geworden. Bereits 1802 hatte Hoffmann die Polin Michalina Rorer-Trzcińska (gesprochen: tschtschinska) geheiratet. Am Beispiel des in diesem Modul wiedergegebenen Briefes von E.T.A. Hoffmann aus Warschau an seinen Freund Gottfried von Hippel lassen sich sowohl die historischen Hintergründe von Hoffmanns Biografie, als auch die Technik seines spezifischen Schreibstils („serapiontisches Prinzip“) den SchülerInnen vermitteln.

Das Modul enthält

- Eine **didaktische Einführung** zum Thema
- Hinweise zu **Referatsthemen, Links** und **weiterführender Literatur**
- **Arbeitsblatt 1:** E.T.A. Hoffmann in Polen
- **Arbeitsblatt 2a:** Das serapiontische Prinzip bei E.T.A. Hoffmann
- **Arbeitsblatt 2b:** Brief von E.T.A. Hoffmann an Theodor Gottlieb von Hippel (1804)
- **Arbeitsblatt 3:** Polen zurzeit von E.T.A. Hoffmann (Teilungsgebiete, Lebensstationen)

Didaktische Einführung zum Thema

E.T.A. Hoffmann – ein Künstler und preußischer Beamter in Warschau

Hinweise zum Einsatz im Unterricht

Das Thema „E.T.A. Hoffmann – ein Künstler und preußischer Beamter in Warschau“ lässt sich in folgenden Kontexten behandeln:

- Geschichte: Ein preußischer Beamter in Warschau. Die Teilungen Polens 1772, 1793 und 1795 und ihre Folgen (8. Jg.)
- Deutsch: Das serapiontische Prinzip bei E.T.A. Hoffmann (11. Jg.; Romantik)
- Im Kontext von Klassenfahrten oder Austauschprogrammen z.B. mit Posen, Płock oder Warschau (Orte, wo E.T.A. Hoffmann lebte)

Film

Dieser von einem Schüler erstellte Film über die Biografie E.T.A. Hoffmanns enthält die wichtigsten Stationen seines Lebens.

<http://www.youtube.com/watch?v=WKG2SO9vhE8>

Einführungstext:

Der kurze Einführungstext konzentriert sich auf den Zeitraum zwischen 1795 und 1807, als E.T.A. Hoffmann in Posen, Płock und Warschau lebte. Seine biografischen Erlebnisse stehen in unmittelbarem Kontext der historischen Ereignisse im Zusammenhang mit der Dritten Teilung Polens 1795. Die SchülerInnen gewinnen aus den Lebensstationen (preußischer Beamter, bissiger Karikaturist, Strafversetzung nach Płock, Warschau als preußische Stadt) einen Eindruck vom Charakter des Schriftstellers sowie seiner persönlichen wie beruflichen Verbundenheit mit Polen.

Themen der Arbeitsblätter

Arbeitsblatt 1: E.T.A. Hoffmann in Polen

Arbeitsblatt 2a: Das serapiontische Prinzip bei E.T.A. Hoffmann

Arbeitsblatt 2b: Brief von E.T.A. Hoffmann an Theodor Gottlieb von Hippel (1804)

Arbeitsblatt 3: Polen zurzeit von E.T.A. Hoffmann (Teilungsgebiete, Lebensstationen)

Themen, Links und Literatur

Themen für Referate und Hausarbeiten

Die Themenvorschläge für Referate oder Hausarbeiten sollen LehrerInnen Möglichkeiten aufzeigen, das Thema über den Unterricht hinaus mit den SchülerInnen zu bearbeiten. Entsprechende Hinweise zur Sekundärliteratur erleichtern die Recherche und geben erste Anhaltspunkte für den Arbeitseinstieg.

- *E.T.A. Hoffmann in Posen, Płock und Warschau. Stationen eines Lebenslaufs.*
- *Wie kommt ein preußischer Beamter nach Warschau? Die „deutsche Herrschaft“ in Warschau um 1800.*
- *Das „serapiontische Prinzip“ in der Künstlernovelle „Der Sandmann“.*

Das Thema im Internet

Kurze Biografie von E.T.A. Hoffmann auf: www.deutscheundpolen.de

http://www.deutscheundpolen.de/personen/person_jsp/key=e.t.a._hoffmann.html

Weiterführende Literatur

Steffen, Frank (Hrsg.): Hoffmann in Płock. Płock 2000.

Klessmann, Eckart: E.T. A. Hoffmann oder Die Tiefe zwischen Stern und Erde. Eine Biographie. Mit zeitgenössischen Abbildungen. Frankfurt/Main, Leipzig: Insel 1995 (›E.T. A. Hoffmann in Warschau, S. 77-103).

Kneip, Matthias; Mack, Manfred: E.T.A. Hoffmann: Ein Künstler und preußischer Beamter in Warschau (1804-1807). In: Dies.: Polnische Literatur und deutsch-polnische Literaturbeziehungen. Berlin: Cornelsen 2003, S. 50-59.

Kosim, Jan: Deutsche Literaten in Warszawa am Ende des 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts und ihre Bande mit dem polnischen Milieu. In: Kulturelle und wissenschaftliche Beziehungen zwischen der Deutschen Demokratischen Republik und der Volksrepublik Polen. Materialien der XIX. Tagung der Kommission der Historiker der DDR und Volkspolens. Red. Bruno Schrage. Rostock 1976, S. 107-121.

Kosim, Jan: Ernst Theodor Amadeus Hoffmann in Warschau. 1804–1807. In: Mitteilungen der E.T. A. Hoffmann-Gesellschaft e.V. 37. Heft 1991, S. 1-35.

Kozielek, Gerard: Polnische Reminiszenzen bei E.T. A. Hoffmann. In: Daß eine Nation die andere verstehen möge. Festschrift für Marian Szyrocki zu seinem 60. Geburtstag. Hrsg. von Norbert Honsza und Hans-Gert Roloff. Amsterdam: Rodopi 1988. (= Chloë 7), S. 471-487.

DurchFlug. E.T.A. Hoffmann in Schlesien. Ein Lesebuch von Peter Lachmann. Potsdam: Deutsches Kulturforum östliches Europa, 2011.



Hinten: © Bildarchiv Preußischer Kulturbesitz, vorne: © Staatsbibliothek Bamberg, Gerald Raab

Einführung: E.T.A. Hoffmann und seine Beziehung zu Polen

Die Jahre zwischen 1800 und 1807 verbrachte der Schriftsteller E.T.A. Hoffmann (*1776 in Königsberg, †1822 in Berlin) in Posen, Płock und Warschau. In Posen hatte er als frisch ernannter Gerichtsassessor seinen Dienst angetreten und dort heiratete er am 26. Juli 1802 die Polin Marianna Thekla Michalina Rorer-Trzcińska (gesprochen: tschtschinska). Im April 1802 wurde Hoffmann nach Płock strafversetzt, weil er Karikaturen von der preußischen Obrigkeit in Umlauf gebracht hatte. Die polnische Stadt Płock war nach der Dritten Teilung Polens im Jahr 1795 der neu geschaffenen Provinz Neuostpreußen eingegliedert worden. Aufgrund seiner beruflichen Fähigkeiten als Gerichtsrat wurde Hoffmann aber schon 1804 nach Warschau versetzt, das seit 1795 Hauptstadt der Provinz Süd-Preußen war. Hier setzte er seine Arbeit als Beamter fort und traf u. a. auch mit dem Dichter und Dramatiker Zacharias Werner zusammen, für dessen Trauerspiel „Das Kreuz an der Ostsee“ er die Bühnenmusik komponierte. Die Beherrschung der polnischen Sprache war für Hoffmann im damaligen Polen nicht notwendig, da er sich überwiegend in den Kreisen seiner preußischen Landsleute bewegte, zudem wurde in den Adelskreisen Französisch gesprochen. Das Warschauer Leben inspirierte Hoffmann zu zahlreichen Kompositionen, Bildern und Karikaturen, weniger aber zu literarischen Werken. Vor allem sein musikalisches Talent brachte er in Warschau zur vollen Entfaltung und schuf dort u. a. die „Warschauer Messe“ (1805). Außerdem war Hoffmann Mitinitiator der 1805 gegründeten Musikalischen Gesellschaft in Warschau, in deren Räumen u.a. die berühmte polnische Pianistin Maria Szymanowska (gesprochen: schümanowska) spielte. Am 26. September 1805 schrieb er seinem Freund Hippel: »Während des Jahrs, das ich dir nicht schrieb, habe ich ein angenehmes künstlerisches Leben geführt, ich habe komponirt, gemahlt und nebenher ziemlich gut italiänisch gelernt.« Auch in einigen Erzählungen Hoffmanns spiegelt sich die Warschauer Zeit wider, so unter anderem in der Erzählung „Das Gelübde“ aus den „Serapionsbrüdern“. Mit dem Einmarsch der französischen Truppen in Warschau im November 1806 verlor Hoffmann seine Arbeit und geriet in finanzielle Schwierigkeiten. Der letzte Satz seines letzten Warschauer Briefes vom 14. Mai 1807 lautete: »Meine Lage ist wirklich ganz verdammt.« Wenige Monate später verließ er Warschau und reiste über Posen nach Berlin. Seine Warschauer Zeit hielt er rückblickend für eine der glücklichsten Episoden seines Lebens.



„Vier Warschauer Regierungsräte“, Karikatur von E.T.A.Hoffmann (1801)
© Staatsbibliothek Bamberg, Gerald Raab

Arbeitsblatt 1: E.T.A. Hoffmann in Polen

Welche Charaktereigenschaften E.T.A. Hoffmanns lassen sich aus folgender Quelle ableiten? Erstellen Sie eine Liste mit entsprechenden Textbezügen.

„Die Leute auf der Zeichnung sehen aus wie Vogelscheuchen. Warschauer Kollegen des Gerichtsassessors E.T.A. Hoffmann, von ihm selbst gezeichnet. Ähnliche Karikaturen, die 1802 zu einem Skandal führen, sind leider verschollen. Sieben Jahre nach der zweiten Teilung Polens, im Jahr 1800 – Hoffmann hat gerade das Assessor-Examen bestanden – tritt er im preußisch besetzten Posen in den Staatsdienst ein. Er heiratet eine Polin, die Tochter des hiesigen Stadtschreibers Michalina Trzcińska („Micha“) (gesprochen: tschtschinska). Ein "sehr liebes Weib", wie er an Freund Hippel schreibt. Eine gutmütige, warmherzige Frau, die ihm zwanzig Jahre lang zur Seite steht. Leider existiert von ihr kein Bildnis. In Posen träumt der Gerichtsassessor von gewaltigen Projekten, komponiert erste kleine Werke, die in Posen ihre Uraufführung erleben, dichtet, zeichnet. Mit spitzem Stift attackiert der innerlich zerrissene Jurist-Dichter-Komponist-Zeichner Kriechertum und Dünkel seiner Beamten-Kollegen. Mit dem Karneval von 1802 findet die Posener Zeit ein jähes Ende. Mit Karikaturen mokiert er sich über die Spitzen der Posener Gesellschaft. Eine Eilstafette geht nach Berlin ab, die bereits ausgestellte Promotionsurkunde wird annulliert, Hoffmann nach Płock strafversetzt. „Exil“ in Płock, er fühlt sich hier „lebendig begraben“. Neben der ordentlichen Berufsarbeit widmete er viel Zeit der Kunst – seiner wahren Berufung. Nebenbei zeichnet, komponiert, dichtet er, „freylich alles nur schlecht“. 1803 wird ein erster Text Hoffmanns, der Essay „Briefe eines Klosterschülers an seinen Freund in der Hauptstadt“ in der Berlinischen Zeitung veröffentlicht. Hoffmann konzertiert oft in der Kirche des Norbertiner Nonnenklosters. Abends spielt er Klavier in seiner Wohnung am Marktplatz, wo heute eine Gedenktafel an ihn erinnert. Er malt Portraits, zeichnet Karikaturen des „Płocker Publikums“. In Płock spricht Hoffmann erstmals von "Todes Ahnungen – Doppelgänger". Dieses „Doppelgängermotiv“ hat sicher seinen Ursprung in seiner Doppelexistenz als Tagmensch (Beamter) und Nachtmensch (Künstler). Die erzwungene Spaltung zerstört zunehmend seine Persönlichkeit, er wird zum Kneipengänger. Auf einem skurrilen Selbstporträt notiert er voller Selbstironie alle Leiden und Makel. Nur nachts kreativ, wendet er sich den „Nachtseiten“ des Lebens, dem „Unheimlichen“ und „Sonderbaren“ zu. Neben der Kirchenmusik ist seine einzige Freude der Besuch in der „Neuen Ressource“, wo er oft zu viel vom „Bischofs-Wein“ trinkt. Die Folgen dieses Rausches beschreibt J.E. Hitzig, Freund und Biograph. 1804 wird Hoffmann endlich als Regierungsrat nach Warschau versetzt. Er lebt im Samson-Haus (Pod Samsonem, ul. Freta 5, damals Fretastraße 278). Hier erlebt er die vielleicht glücklichste Zeit seines Lebens. Weniger glücklich sind die Warschauer Juden, denen Hoffmann aufgrund eines preußischen Erlasses Nachnamen geben muss. Die Legende, dass diese Namen oft seiner skurrilen Phantasie und vielleicht auch mancher Katerstimmung entspringen, hält sich hartnäckig. Noch Alfred Döblin wundert sich 1923 bei einem Warschaubesuch über Namen wie Geldfisch, Alfabet, Brandwain, Zweifuß, Kirschensaft, Nordwind – ohne zu ahnen, dass diese vielleicht von einem Berliner Dichterkollegen stammen könnten. Auf Hoffmanns Initiative hin wird die „Musikalische Gesellschaft“ gegründet. Jozef Eisner, der Lehrer Chopins, nimmt Kompositionen Hoffmanns in eine polnische Liedsammlung auf. Hoffmann entwirft Bühnendekorationen und führt zum ersten Mal den Dirigentenstab. 1806 besetzen die Franzosen die Stadt. Hoffmann wohnt in der Dachkammer des Mniszech-Palais (gesprochen: mnischech), dessen Musiksaal er mit Wandmalereien verziert. Er besucht die französischen Paraden auf dem Sachsenplatz und die polnischen Opern und sitzt gern im Łazienki-Park (gesprochen: waschiänki). Er plant große musikalische Werke mit Polonaisen, eine „Faust“-Oper, will Mozart und Gluck überflügeln. Als die Franzosen von den preußischen Beamten einen Ergebenheitseid fordern, verweigert sich Hoffmann. Hoffmann wird entlassen und kann sich jetzt ganz seinen Leidenschaften widmen. Die Polen von den Preußen befreit, die Juden von Hoffmann und Hoffmann vom verhassten Amt. Als sich 1815 das Blatt der Geschichte wendet, wird eine erneute Versetzung Hoffmanns nach Posen durch den Zaren verhindert. Eine Gedenktafel, die an Hoffmann erinnert, sucht man in Warschau vergebens. Versperrt der preußische Beamte Hoffmann den polnischen Blick auf den Dichter Hoffmann?“

Leicht bearbeitet aus: http://www.deutsche-und-polen.de/ereignisse/ereignis_jsp/key=hoffmann_1800.html

Arbeitsblatt 2a: Das serapiontische Prinzip bei E.T.A. Hoffmann

1. Belegen Sie die Kennzeichen des serapiontischen Prinzips (Arbeitsblatt 2a) am Beispiel des Briefs von E.T.A. Hoffmann aus dem Jahr 1807 (Arbeitsblatt 2b)

Jochen Schmidt: Das serapiontische Prinzip

Als poetisches Vermögen gilt der Wahnsinn den Serapionsbrüdern. Sie haben den Einsiedler Serapion zum Schutzpatron ihrer nach der wahren romantischen Poesie strebenden Erzählungen erkoren. ›Ich verehere‹, sagt einer der Serapionsbrüder, nachdem er die Geschichte des Namenspatrons gehört hat, ›ich verehere Serapions Wahnsinn deshalb, weil nur der Geist des vortrefflichsten oder vielmehr des wahren Dichters von ihm ergriffen werden kann.‹ Der Erzähler weiß vom unübertrefflichen Dichtergenie seines Vorbildes zu berichten: ›Serapion erzählte jetzt eine Novelle, angelegt, durchgeführt, wie sie nur der geistreichste, mit der feurigsten Phantasie begabte Dichter anlegen, durchführen kann. Alle Gestalten traten mit einer plastischen Rundung, mit einem glühenden Leben hervor, dass man fortgerissen, bestrickt von magischer Gewalt wie im Traum daran glauben musste, dass Serapion alles selbst wirklich von seinem Berge erschaut.‹ Dieses ›Erschauen‹, als innere Schau des mit Phantasie Begabten, ist für E.T.A. Hoffmann das Signum des genialen Dichters und Malers, so wie das Erlebnis der ›inneren Musik‹ das zentrale Vermögen des genialen Musikers ist. Immer wieder und mit größtem Nachdruck hebt er darauf ab. ›Dein Einsiedler ... war ein wahrhafter Dichter, er hatte das wirklich geschaut, was er verkündete, und deshalb ergriff seine Rede Herz und Gemüt‹, sagt einer aus der Gesprächsrunde zum Erzähler von Serapions Geschichte. Indem Hoffmann das wahre serapiontische Dichtertum preist, nimmt er die alte Vorstellung des *poeta vates*, des Seher-Dichters auf und wendet sie ins Romantisch-Innerliche. Als Fazit der Serapions-Geschichte formuliert er folgende Verpflichtung für alle wahre dichterische Tätigkeit: ›Jeder prüfe wohl, ob er auch wirklich das geschaut, was er zu verkünden unternommen, ehe er es wagt, damit laut zu werden. Wenigstens strebe jeder recht ernstlich darnach, das Bild, das ihm im Innern aufgegangen, recht zu erfassen mit allen seinen Gestalten, Farben, Lichtern und Schatten, und dann, wenn er sich recht entzündet davon fühlt, die Darstellung ins äußere Leben zu tragen.‹ Programmatisch ist hier die Absage an alle Nachahmungspoetik und allen ›Realismus‹. Nicht der äußeren Wirklichkeit soll die Dichtung Rechnung tragen; vielmehr ist ›das Bild, das im Innern aufgegangen‹, durch poetische ›Darstellung ins äußere Leben zu tragen. [...] Am meisten zur Irritation der Interpreten hat ein besonders auffälliges serapiontisches Element seiner Erzählkunst beigetragen: das der Projektion. Getreu dem Prinzip, dass die innere Schau ins äußere Leben zu tragen sei, lässt der Erzähler gerne die von ihm geschaffenen fiktiven Personen der Erzählungen, besonders wenn es sich um Künstler handelt, ihre eigene innere ›Schau‹ in das ›Äußere‹, d. h. mehr auf dem Niveau der Alltagsrealität sich abspielende Geschehen hinausprojizieren – sodass eine kaum entwirrbare Mischung von Phantastischem und ›Wirklichem‹ entsteht. Das Verständnis der Werke E.T.A. Hoffmanns setzt daher voraus, dass man die Übergangsstellen zwischen beiden Sphären erkennt, indem man die Projektionsmechanismen und zugleich die Realmomente zu fassen versucht, die diese Projektionsmechanismen in Gang setzen.

(Aus: Jochen Schmidt: *Die Geschichte des Genie-Gedankens in der deutschen Literatur, Philosophie und Politik 1750-1945. Bd. 2: Von der Romantik bis zum Ende des Dritten Reiches*, 3., verbesserte Auflage, Universitätsverlag Winter, Heidelberg 2004.)



Ehemaliges Wohnhaus von E.T.A. Hoffmann in Warschau, Fretastraße 278, heute ul. Freta 5.
© Matthias Kneip

Arbeitsblatt 2b: Brief von E.T.A. Hoffmann an Theodor Gottlieb von Hippel

Warschau, den 14. Mai 1804

„Gestern am Himmelfahrtstage wollte ich mir etwas zu Gute tun, warf die Akten weg und setzte mich ans Clavier, um eine Sonate zu komponieren, wurde aber bald in die Lage von Hogarths *Musicien enragé* versetzt! – Dicht unter meinem Fenster entstanden zwischen drei Mehlweibern, zwei Karrenschiebern und einem Schifferknechte einige Differenzen, alle Parteien plaidierten mit vieler Heftigkeit an das Tribunal des Höckers, der im Gewölbe unten seine Ware feilbietet. – Während der Zeit wurden die Glocken der Pfarrkirche – der Bennonen – der Dominikaner (alles in meiner Nähe) gezogen – auf dem Kirchhofe der Dominikaner (gerade über mir) prügelten die hoffnungsvollen Katechumenen zwei alte Pauken, wozu vom mächtigen Instinkt getrieben die Hunde der ganzen Nachbarschaft bellten und heulten – in dem Augenblick kam auch der Kunstreiter Wambach mit Janitscharen-Musik ganz lustig dahergezogen – ihm entgegen aus der neuen Straße eine Herde Schweine. – Große Friction in der Mitte der Straße – sieben Schweine werden übergeritten! Großes Gequieke. – O! – O! – ein Tutti zur Qual der Verdammten ersonnen! – Hier warf ich Feder, Papier bei Seite, zog Stiefeln an und lief aus dem tollen Gewirr heraus durch die *Krakauer Vorstadt* – durch die *Neue Welt*¹. – Bergab! Ein heiliger Hain umfing mich mit seinen Schatten! – Ich war in *Lazienki*²!! – Ja (wie) ein jungfräulicher Schwan schwimmt der freundliche Palast auf dem spiegelhellen See! Zephire wehen wollüstig durch die Blütenbäume – wie lieblich wandelt sich's in den belaubten Gängen! – Das ist der Aufenthalt eines liebenswürdigen Epikuräers! – Was? – Das ist ja der Commendadore aus dem Don Juan, der da so in dem dunklen Laube mit weißer Nase einhergaloppiert? – Ach! Johann Sobieski! *Pink fecit?* – *Male fecit!*³ Was für Verhältnisse! – Er reitet Sklaven zu Boden, die, sich krümmend, die welken Arme gegen das sich bäumende Ross erheben – ein widriger Anblick! – Was? ist's möglich? – der große Sobieski – als Römer mit Wonzen⁴ hat einen polnischen Säbel umgeschnallt und dieser ist – von Holz! – Lächerlich! – Nun bin ich verloren. [...]“

(Aus: E.T.A. Hoffmann: *Briefe (eine Auswahl)*. Ginzkey, Franz Karl. Wien, München, Leipzig: Stackmann 1922, S.84 ff.)

Anmerkungen:

1 *Krakauer Vorstadt* und *Neue Welt*: Straßennamen in Warschau

2 *Łazienki*: Parkanlage in Warschau

3 *Pink fecit?* – *Male fecit!*: Pink hat's gemacht? – Schlecht hat er's gemacht!

4 Wonzen: Schnurrbart

2. Versuchen Sie, nach den Merkmalen des serapiontischen Prinzips mit Hilfe folgender Schlagwörter eine eigene, nach diesem Prinzip funktionierende Geschichte zu schreiben!

Hausaufgaben	Zirkus	Trommeln und Trompeten	Fenster		
Artist	Elefant	Salto	Sturz	Straße	Schulbuch
Papier	Verband	Freikarten			

Arbeitsblatt 3: Polen zurzeit von E.T.A. Hoffmann

1. Markieren Sie – gegebenenfalls mit Hilfe eines historischen Atlases - auf unten stehender Karte das gesamte russische, preußische und österreichische Teilungsgebiet Polens im Jahr 1800 und kennzeichnen Sie zugleich jene Städte, in denen E.T.A. Hoffmann zwischen 1800 und 1807 arbeitete!

Die drei Teilungen Polens, 1772, 1793, 1795



© John Nennbach, CC-BY-SA-3.0-migrated, GFDL

2. Ordnen Sie mit Hilfe des Einleitungstextes sowie Arbeitsblatt 1 dem jeweiligen Ereignis die richtigen Jahreszahlen zu:

- | | |
|------|---|
| 1804 | Heirat mit Marianna Rorer-Trzcińska |
| 1802 | Versetzung nach Warschau |
| 1805 | Besetzung Warschaus durch Franzosen |
| 1795 | Warschau wird Hauptstadt der Provinz Süd-Preußen |
| 1806 | Mitinitiator der Musikalischen Gesellschaft in Warschau |